

Von Umbrüchen und Integrationen

Alt-Landrat Dr. Paul Herrmann zum 100. Geburtstag
am 16. Dezember 2013

Doris Ebert

Welche Umbrüche, verehrter, lieber Herr Dr. Herrmann, umspannt Ihr Leben!

Sie sind vor dem Ersten Weltkrieg geboren. Als Sie fünf Jahre alt wurden, standen die „Erbfeinde“ von jenseits des Rheins als Besatzung im Rheinland. Eine Annäherung hier und da hinterließ kaum mehr als Worte: Trottoir, Perron, Billet, retour....

Den „Integrationen“ nach 1933 (Heim ins Reich! Ein Volk – Ein Reich – Ein Führer) folgte der nächste Krieg, und das Integrationsvermögen der Bevölkerung wurde hart geprüft: Der Luftkrieg zwang Städter aufs Land. Nicht immer geliebt, die ländlichen Räume waren oft eng. Wie alles wurde auch Wohnraum bewirtschaftet, und die amtlichen Zuweisungen wurden nicht diskutiert. Nach Kriegsende kamen Vertriebene und Flüchtlinge. Der Heimatverein Kraichgau hat 1995 und 1996 zwei Sonderbände zum Kriegsende vorgelegt mit Dokumenten aus den Militärarchiven und den Berichten von Zeitzeugen. Die Situation im Landkreis Sinsheim 1951 haben Sie selbst dargestellt, die Bedrängnis, Versorgungsnöte, zu viele Menschen auf engstem Raum. Natürlich gab es auch Abwanderungen – aus beruflichen Gründen, sicher auch für die Familienzusammenführung, aus Heimweh, als man daran denken konnte. Der größere Teil der Zwangsintegrierten aber blieb. Die Nachkommen sind Sinsheimer, Eppinger, Kraichgauer, Badener – und viele setzen sich längst für diese „ihre Heimat“ ein.

Als Sie nach Krieg, Verwundung und amerikanischer Gefangenschaft 1947 in Mühlacker Bürgermeister wurden, war das nicht auch eine Art Integration? Ein gebürtiger Ludwigshafener, ein Pfälzer, an verantwortlicher Stelle in Schwaben? (Die Kommunen des 19. Jahrhunderts beispielsweise hätten dem Ausländer erhebliche Bedenken entgegen gesetzt.) Ihr integratives Engagement für die zerstörte Stadt klingt deutlich aus der Bestandsaufnahme des Landkreises Sinsheim, die Sie 1951, nach ihrem ersten Jahr als Landrat dort, zusammengestellt haben. Das bisher unveröffentlichte Dokument ist nun in diesem Band unter der Rubrik „Landes- und Regionalgeschichte“ nachzulesen. Der Vergleich mit dem schwäbischen Mühlacker ist darin allgegenwärtig: das war die kommunale Erfahrung, die Sie erworben hatten. Vor dem Krieg, nach der Promotion, waren Sie ja zunächst an der Universität Heidelberg geblieben. Um die Aufgabe im Landkreis Sinsheim zu erlassen, ist unbedingt daran zu erinnern, daß Ihnen zwischen 1945 und 1950 neun Amtswalter voraus gegangen waren von denen sieben nur als temporäre „Aufsicht“ gewöhnlich für jeweils ein Jahr eingewiesen wurden, darunter 1948 Georg Steinbrenner, 1954 bis 1972 Landrat des Kreises Heidelberg (der am 1. Januar 1973 gewissermaßen auch Ihr Amt für einen Übergang übernehmen würde).

Sie wurden 1950 mit überwältigender Mehrheit als Landrat des Kreises Sinsheim gewählt und blieben – zweiundzwanzig Jahre.

An dieser Stelle wäre Ihre Bestandaufnahme aus dem ersten Amtsjahr einzuschieben, um den Umfang – besser: das Ausmaß – der Herausforderung begreiflich zu machen

Auf einer anderen Ebene wurde inzwischen um die Ländereinteilung im Südwesten gerungen. Den Norden Badens und Württembergs hatte die amerikanische Besatzungsmacht zum Land Württemberg-Baden vereinigt. Die Franzosen dirigierten Süd-Württemberg mit Hohenzollern, außerdem Südbaden als Land Baden. 1948 war ins Grundgesetz ein Passus aufgenommen worden, der die Integration dieser drei Länder erleichtern konnte. Und Leo Wohleb klagte vor dem gerade erst installierten Bundesverfassungsgericht auf den Erhalt seines Landes Baden. Wenige Tage vor Ihrem 38. Geburtstag aber, am 9. Dezember 1951, entschied eine Volksabstimmung für den einheitlichen Südweststaat – Integration im politischen Raum – der fortan Baden-Württemberg hieß (und damit zumindest im alphabetischen Verzeichnis deutscher Länder an die erste Stelle rückte).

Hat die neue politische Konstellation Ihre Aufgaben eigentlich befördert oder verzögert? Eine Zwischenbilanz „Der Kreis Sinsheim im Schmelztiegel der Zeit“ gaben Sie 1964 in der Reihe Heimat und Arbeit des Verlags Heimat und Wirtschaft, Aalen/Stuttgart, mit Tabellen und präzisen Details. Ihre Impulse müssen einsichtig und durchsetzungsfähig gewesen sein. Die Zahlen und Berichte waren faszinierend positiv.

Um 1970 war der Landkreis Sinsheim nicht wiederzuerkennen.

Es gab Nachrichten über eine Kreisreform: Verwaltung konzentrieren, Planung zu intensivieren und in größeren Einheiten zu erarbeiten, von der Ordnungs- zur Leistungsverwaltung zu wachsen, zukunftsfähig zu werden. Aus 64 Landkreisen sollten 22 gebildet, das Gefälle zwischen Stadt und Land eingeebnet werden. Sie haben diese Entwicklung in Kraichgau 4 (1974/75) als „Drei schicksalsschwere Jahre im Leben des Landkreises Sinsheim 1970-1971-1972“ beschrieben. Ihr Landkreis Sinsheim, mit dem Sie so herzlich verwachsen waren, der eine beispielhafte Entwicklung genommen hatte, wo Sie größere Planungseinheiten bereits durch Gemeindegruppen realisiert hatten, wurde trotz aller Widerstände anderweitig integriert, zerteilt – auf die Landkreise Heilbronn, Karlsruhe und im Wesentlichen auf den Landkreis Heidelberg. Der aus den Kreisen Heidelberg, Mannheim und der nördlichen Hälfte des Kreises Sinsheim am 1. Januar 1973 gegründete Rhein-Neckar-Kreis beging jetzt am 19. Oktober sein 40jähriges Bestehen.

Nicht ohne Sie.

Für den Erhalt Ihres Kreises hatten Sie vergebens gekämpft. Ihre Intentionen vertraten sie künftig im Landtag. Den historisch gewachsenen Raum Kraichgau haben Sie bewahrt.

Sie schufen die Kraichgau-Stiftung und den Kraichgau-Verein, Gründungen, die stetig gewachsen sind. Dies ist immerhin der 23. Band der in zweijährigem Rhythmus erscheinenden blauen Bücher, denen wir allerdings für eine bildorientierte Lesergeneration mit Abbildungen aus den Beiträgen jedes Bandes vor einigen Jahren ein etwas anderes Gesicht gegeben haben. Die Möglichkeiten, dem Kraichgau gerecht zu werden, haben sich währenddessen vervielfältigt: Da sind Sonderausgaben für große Einzelthemen, eine kleine Reihe/kleine Auflage mit markanten Themen für einen kleineren Interessentenkreis und neuerdings eine Reihe für besondere Bauwerke in der Region. Die Beiträge kommen von gebürtigen und „integrierten“ Kraichgauern, die sich aus eigenem Interesse mit vielerlei Facetten der Region be-

schäftigen. Die Kraichgau-Stiftung fördert den Druck und damit die Verbreitung der Forschungen im Gau. An eine Kraichgau-Bibliothek hatten Sie nicht gedacht? Es gibt sie seit 27 Jahren, und sie „platzt aus allen Nähten“. Dazu kommen die zahlreichen Exkursionen: „Den Kraichgau kennen lernen“, ihn erleben, in Ihrem Sinn.

Längst ist der Landkreis Sinsheim anderweitig integriert, und seit einigen Jahren leben wir in einer Metropolregion über drei Bundesländer. Doch das Résumé ‚Das Bleibende‘ Ihres Berichts von 1964 gilt heute wie damals:

„Es kostet Mühe, das Überlieferte, wo es gut ist, festzuhalten. Wir tun es in Heimat- und Landschaftspflege nach Kräften, weil wir wissen: Der Kern von Landschaft und Mensch im Kraichgau bleibt auch in dem Schmelztiegel dieser Zeit erhalten.“



Stolchen Paragrafen – auf die Welt
sein Vater stark überlebend, ab
Wilhelm drei Jahre alt war, sein Tod
bedeutete auch das Ende der Familie.
Wilhelm kam in eine Pflegefamilie und
wuchs in sehr einfachen und armen
Verhältnissen auf. Erst später zog er
mit seiner Mutter in die Ziegelhütte, wo
er aus Unterlehrungen bis zu seiner
Hochzeit lebte. Nach Beendigung der
Volksschule 1938 begann er eine Lehre
als Buchbinder, die er auch abschloss.

Wie ist die Zeit mit sich beendete, musste
er eine HJ und am 10. Oktober 1942

erhielt er den Einberufungsbefehl zum Militär. Wilhelm Bauer wurde den ganzen
Ruslandfront mit, wurde schwer verwundet und kam am 2. Mai 1943 in engli-
sche Gefangenschaft, aus der er schon am 1. August 1945 entlassen wurde. Nach seiner
Rückkehr nach Sinsheim hat er sich wieder in der Hütte auf zwei hundert
Bauernhöfen unter, bewohnt um 1947 mit der Landesmittelschule,
Danach arbeitet er in einem Druckerei, danach in einem Betrieb als Buchbinder
und in einem Emailwerk in Sinsheim.

Am Silvesterabend 1947 – Wilhelm Bauer beendete in diesem Kapitel in seiner
Autobiographie mit Lebens und Maria – er sagt, dass Frau Maria kennen die
als ausgebombter Flüchtling aus Mainz in Sinsheim angekommen war. Am 1.
Oktober 1949 heiratet er Maria. Aus der Ehe gehen zwei Kinder hervor. Zu seiner
Ehe schreibt Wilhelm Bauer: „Die Heirat war das ausgefallene Lebensereignis
war ... Am mir meine liebe Maria begegnet ist und mir mir in großer Liebe diesen
gemeinsamen Weg gegangen ist, der bestimmt nicht immer einfach war.“

1954 schulte Wilhelm Bauer zum Vermessungszeichner um und arbeitete bis zu
seinem Ruhestand 1980 beim Fließleiteramt Sinsheim.

Ich war noch zur Ausbildung im Vermessungsamt, als ich Wilhelm Bauer 1965
zum ersten Mal traf. Wir suchten zusammen in alten Plänen und Unterlagen von
1870 etwas über die Sinsheimer Nikolaikirche, über die er eine Veröffentlichung
plante.

Der Ur-Sinsheimer hatte ein fundamentales Wissen über seine Stadt, nicht aus
eigenem Erleben, teils aus alten Unterlagen. Er konnte jeden, wusste fast alles über
die Menschen und Gebäude der Stadt und kannte die Historie und geschichtlichen